

Dr. Petra Klug

Anti-Atheismus in den USA.

Vortrag zur Verleihung des Dissertationspreises

*Vielen Dank! Ich habe mich natürlich sehr gefreut. Nicht nur weil es ein Projekt ist, an dem ich selbst lange gearbeitet habe, sondern auch weil es ein Thema ist, welches bisher in der Religionswissenschaft eher unterbelichtet ist: Die Frage nämlich, welche Auswirkung Religion auch auf Religionslose und Atheist*innen hat.*

Anti-Atheismus als neuer Forschungsgegenstand

Dass es überhaupt Menschen gibt, die nicht religiös sind oder sich gar als atheistisch bezeichnen, hat in der Forschung nur sehr langsam Aufmerksamkeit erlangt. Die Kirchen und die Theologie haben schon seit Jahrhunderten vor Blasphemie und Apostasie gewarnt und die weit verbreitete Gottlosigkeit beklagt.¹ Tatsächliche Gottlosigkeit oder eben A-Theismus² wurde als Forschungsgegenstand aber lange ignoriert.

Erst in den 1970er Jahren fiel auf, dass es immer mehr Leute gibt, die in Umfragen bei der Frage der nach Religionszugehörigkeit „keine“ ankreuzen.³ Die sogenannte Nichtreligionsforschung entstand und hat sich mittlerweile zu einem eigenständigem Forschungsfeld entwickelt.⁴ Allerdings liegt bei der Nichtreligionsforschung der Schwerpunkt meist auf den Nichtreligiösen selbst. So wurde etwa untersucht, wie sie so nichtreligiös geworden sind, wie es sich mit ihrer Moral verhält, und wie tolerant oder kritisch sie gegenüber Religion sind. Eine Frage blieb dabei aber tendenziell

¹ Charles T. Mathewes and Christopher McKnight Nichols, Hg., *Prophecies of Godlessness: Predictions of America's Imminent Secularization, from the Puritans to the Present Day* (New York: Oxford University Press, 2008).

² Über die genaue Verwendung der Begrifflichkeiten gibt es in der Literatur eine lange Debatte. Statt auf die möglichst exakte Unterscheidung der Begriffe zu bestehen, die im Feld so meist gar nicht vorgenommen wird, geht es mir in meiner Arbeit darum zu zeigen, dass viele Begriffe, die zur Abgrenzung gebraucht werden, im Kern darauf zielen, dass die Auszugrenzenden nicht an (denselben) Gott glauben.

³ Glenn M. Vernon, "The Religious 'Nones': A Neglected Category" *Journal for the Scientific Study of Religion* 7 (1968): 219–29, doi:10.2307/1384629.

⁴ Für einen Überblick siehe *Nonreligion and Secularity Research Network*, <http://nsrn.net/>.

ausgeklammert: Und zwar *warum* manche Menschen Religion kritisieren und was das vielleicht mit den Auswirkungen von Religion auf ihr Leben zu tun hat.⁵

Und hier sind wir bei meiner Arbeit angelangt: Ich habe am Beispiel der USA Vorurteile und Verhaltensweisen gegenüber Nichtreligiösen untersucht. Für die USA fasse ich das unter dem Stichwort Anti-Atheismus zusammen. Anti-Atheismus liegt dann vor, wenn es entweder um die Diskriminierung von tatsächlichen Atheist*innen geht oder wenn Andersgläubige und Nonkonforme mit dem Negativ-Label atheistisch belegt werden.⁶ Anti-Atheismus, so meine These, ist eine—wenn nicht die entscheidende—Säule der amerikanischen Civil Religion.

Anti-Atheismus in der amerikanischen Geschichte

Historisch wurden Atheist*innen und Menschen, die dafür gehalten wurden, in den USA lange diskriminiert, bedroht, und verfolgt. Bei der Besiedlung des Kontinents wurden die Native Americans als „wild“ oder „pagan“ bezeichnet. Die Versklavung, Ausbeutung und sogar der Tod dieser Gottlosen wurde von den Kolonisor*innen mitunter sogar als Gottes Wille betrachtet.

Aber auch mit Atheist*innen und Häretiker*innen aus England wurde nicht zimperlich umgegangen: Der Akt gegen Atheismus und Blasphemy von 1697 beispielsweise sieht vor, dass alle, die Gott verleugnen, bestraft werden sollen und zwar “by Imprisonment, [...] by sitting in Pillory; by Whipping; boaring thorow the Tongue, with a red hot Iron; or sitting upon the gallows with a Rope about their Neck.”⁷ Der Ausschluss von Atheist*innen zieht sich durch fünf Jahrhunderte amerikanischer Geschichte und überschneidet sich oft auch mit anderen Formen der Unterdrückung. Die Sklaverei beispielsweise wurde lange als in der Bibel verbürgter Wille Gottes bezeichnet—solange die Sklav*innen „heidnisch“ waren. Abolitionismus wurde als atheistisch verdammt. Nachdem aber die Sklaverei abgeschafft war, wurden vor allem die religiösen Abolitionist*innen und Civil Rights-Aktivist*innen geehrt. Atheistischer Antirassismus blieb im historischen Gedächtnis lange Zeit unsichtbar.

⁵ Phil Zuckerman, “Contrasting Irreligious Orientations: Atheism and Secularity in the USA and Scandinavia,” *Approaching Religion* 2 (2012): 8–20; Petra Klug, “Varieties of Nonreligion: Why Some People Criticize Religion, while Others Just Don’t Care” in *Religious Indifference: New Perspectives from Studies on Secularization and Nonreligion*, Hg. Johannes Quack and Cora Schuh (Springer Verlag, 2017), 219–37.

⁶ Kenneth Sheppard, *Anti-Atheism in Early Modern England 1580-1720: The Atheist Answered and His Error Confuted* (Leiden, Boston: Brill, 2015), 4; siehe auch Martin E. Marty, *The Infidel: Freethought and American Religion* (Whitefish: Literary Licensing, 2012 [1961]).

⁷ General Assembly of Massachusetts-Bay in New England, “An Act Against Atheism and Blasphemy,” ed. The Cooper Collection of U.S Historical Documents (s.a. [1697]), <https://en.wikipedia.org/w/index.php?oldid=651383460>.

Auch traditionelle Geschlechterrollen wurden als gottgegeben präsentiert und Frauen, die sich gegen ihre Unterdrückung wehrten, wurden als gottlos beschimpft—noch viel schlimmer natürlich, wenn sie es tatsächlich waren. Über die religionslose Feministin Ernestine Rose beispielsweise hat ein Priester gesagt, es gäbe nichts Verabscheuenswürdigeres „than a female atheist.“ Selbst die gemeinste Prostituierte sei im Vergleich respektabel.⁸ Religionskritikerinnen wie Elizabeth Cady Stanton wurden aber mitunter selbst aus der Frauenrechtsbewegung ausgeschlossen.

Während des Ersten und Zweiten Weltkrieges reichten für das eigentlich kriegs~~un~~willige Amerika die deutschen Verbrechen nicht aus. Stattdessen wurden der Krieg und der Massenmord an den Jüdinnen und* Juden als atheistisch und „anti-christlich“ bezeichnet um die Unterstützung der Bevölkerung zum Kriegseinsatz zu vergrößern. Und auch während des Kalten Krieges war es der Atheismus der Sowjetunion, der für viele den Hauptgegensatz zwischen den beiden Systemen markierte. Während der antikommunistischen Wellen, den sogenannten Red Scares, entstand eine regelrechte Hetzjagd auf Atheist*innen. Durch die Änderung des Nationalmottos zu „In God we Trust“ wurde dem auf höchster Ebene symbolisch Rechnung getragen.

Selbst rechtlich waren Atheist*innen aus öffentlichen Ämtern lange ausgeschlossen. So heißt es noch heute in der texanischen Staatsverfassung: „No religious test shall ever be required as a qualification to any office, or public trust, in this State; nor shall any one be excluded from holding office on account of his religious sentiments, provided he acknowledges the existence of a Supreme Being.“⁹ Auch wenn die Gültigkeit derartiger Klauseln 1961 vom Supreme Court zurückgewiesen wurde—gesellschaftlich ist der anti-atheistische Ausschluss immer noch präsent. Umfragen zeigen, dass nur 60 Prozent der Bevölkerung eine*n gut qualifizierte*n Bewerber*in der eigenen Partei wählen würden, wenn diese*r atheistisch wäre. Damit sind Menschen, die nicht an Gott glauben, noch unbeliebter als Muslime und* Muslimas, die die ja bekanntlich seit 9/11 von massiver Diskriminierung betroffen sind.¹⁰

Und auch für Katastrophen wie Terroranschläge und Waffengewalt dienen Atheist*innen und Säkulare als Sündenböcke. Der evangelikale Fernsehprediger Jerry Falwell etwa machte sie, neben Homosexuellen und Abtreibungsbefürworter*innen, für den 11. September verantwortlich: “All of them who have tried to secularize America. I point the finger in their face and say: ‘You helped

⁸ Zitiert nach Susan Jacoby, *Freethinkers: A History of American Secularism* (Princeton, N.J.: Recording for the Blind & Dyslexic, 2005), 98.

⁹ Texas Legislative Council, “Texas Constitution” 2015, <http://www.constitution.legis.state.tx.us/>.

¹⁰ Justin McCarthy, “Less Than Half in U.S. Would Vote for a Socialist for President,” Gallup, 2019, <https://news.gallup.com/poll/254120/less-half-vote-socialist-president.aspx>.

this happen.”¹¹ Viele Evangelikale imaginieren sogar eine weltweite atheistische Verschwörung, die das amerikanische Christentum unterdrückt und verfolgt. Donald Trump ist dann der von Gott auserwählte Kämpfer gegen diese atheistische „New World Order“.

Anti-Atheistische Vorurteile

Anti-Atheismus existiert nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern viel ungehemmter noch im Privaten. Ich habe in meiner Dissertation 92 Interviews mit Gläubigen verschiedener religiöser Richtungen geführt und sie gefragt was sie über Atheist*innen und Menschen, die nicht an Gott glauben, denken oder fühlen. Natürlich sind religiöse Menschen keine homogene Masse. Während einige Gläubige Atheist*innen rundheraus verdammen, sind andere zurückhaltender in ihrem Urteil. Wieder andere wollen nicht voreingenommen sein, aber reproduzieren trotz allem negative Wertungen. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel.

Die Zuschreibungen zu Atheist*innen variieren sehr stark, soweit, dass sie sich komplett widersprechen können. Immer noch werden sie mit sich diametral entgegenstehenden politischen Richtungen assoziiert, mit Kommunismus und Kapitalismus, mit Faschismus und Liberalismus. Eine sehr typische Zuschreibung ist, dass sie zu rational und intellektuell sind. Andere wiederum sagen, sie seien ignorant, dumm und anti-intellektuell, oft auch unreif, unbändig und laut. Atheist*innen werden mitunter als faul dargestellt, häufig aber auch als zu ehrgeizig, erfolgsorientiert und gierig.

Eine der gängigsten Zuschreibungen ist ein Mangel an Moral. Atheist*innen werden oft als gewissenlos und egoistisch, als unfähig zu Empathie, Liebe und Mitleid beschrieben. Sie werden mit Verrat und Gewalt assoziiert, inklusive Vergewaltigung und Mord. Das geht auf den Gedanken zurück, dass Menschen gar nicht moralisch sein können, wenn sie keine Angst vor der Belohnung oder Bestrafung nach dem Tod haben, die die meisten Religionen ankündigen.

Aber die anti-atheistischen Vorurteile umfassen mehr als einen Mangel an Moral. Sie umfassen auch inakzeptables sexuelles Verhalten, Drogenmissbrauch und Alkoholismus. Atheist*innen werden mit Oberflächlichkeit und Konsum in Verbindung gebracht. Eine häufige Anschuldigung ist, dass sie andere Dinge vergöttern, etwa Geld und Erfolg oder sich selbst. Atheist*innen werden häufig bemitleidenswert, traurig, und verängstigt gezeichnet. Daneben werden sie aber auch als aggressiv, rebellisch und hasserfüllt beschrieben. Viele Gläubige fühlen sich allein von ihrer

¹¹ Zitiert nach Bruce Lincoln, Hg., *Holy Terrors: Thinking About Religion After September 11* (Chicago: University of Chicago Press, 2006), 519–29.

Existenz bedroht und in ihrer gesellschaftlichen Vormachtstellung in Frage gestellt. Oder wie eine meiner Befragten es ausgedrückt hat: „Atheists take away our rights.“

Untersucht man die Gründe für die lange Liste an Vorurteilen, so sind einige im tatsächlichen Verhalten der Atheist*innen begründet. Wenn der Glaube an Gott die gesellschaftliche Norm ist, dann ist *nicht* zu glauben, tatsächlich ein Ausdruck von Liberalismus. Andere Meinungen aber widersprechen der Realität, etwa dass Atheist*innen häufiger kriminell sind als Religiöse, dass sie über viel Macht verfügen oder gar die Regierung kontrollieren. Solche Zuschreibungen sagen dann mehr über die Gläubigen selbst aus.

Mein Interviewmaterial zeigt, dass die anti-atheistischen Vorurteile oft Bedürfnissen entspringen, die die Gläubigen um ihrer Religion willen unterdrücken. Diese Bedürfnisse werden dann in Atheist*innen hinein projiziert, die dann wiederum dafür verdammt werden. Das erlaubt den Gläubigen sich intensiv mit dem Verdrängten zu befassen, dennoch aber nicht in Konflikt mit ihren religiösen Normen zu geraten. Das betrifft oft sexuelle Verhaltensweisen wie Homosexualität und Promiskuität. Oder die „many, many, many marriages“, die einer meiner Interviewpartner Atheist*innen zuschreibt. Darüber hinaus umfasst es aber auch vieles, was mit Individualität und einem freien Lebensstil verbunden ist, den sich die Gläubigen versagen um nicht gegen ihre religiösen Regeln zu verstoßen.

Anti-Atheistische Verhaltensweisen und ihre Entstehung

Die anti-atheistischen Verhaltensweisen, die dann daraus folgen, reichen von Ausschluss und offener Verachtung, bis hin zum ständigen Reden von Liebe und Mitleid, und natürlich zu missionarischen Bestrebungen, aber auch zu Verleugnung und Pathologisierung. Ausgeschlossen werden Atheist*innen etwa, wenn Organisationen wie die Boy Scouts zwar offen sind für alle Religionen, nicht aber für atheistische Kinder oder Freiwillige. Die Verachtung von Ungläubigen zeigt sich mitunter ganz offen, etwa bei dem Taxifahrer, der mir rundheraus erklärt hat: „I look down on atheists.“ Aber es gibt auch subtilere Strategien die eigene Überlegenheit zu demonstrieren, etwa die Zurschaustellung von Mitleid. Damit heben sich Gläubige in eine höhere Position, von der aus sie die armen Atheist*innen dann über Gott und die Welt belehren können. Viele Gläubige versuchen Atheist*innen zu missionieren, wie etwa einer meiner Interviewpartner, der seine Nachbarn nach eigenen Angaben jeden Tag fragt, ob sie mit zur Kirche kommen. Dass viele Religionslose einfach in Ruhe gelassen werden wollen, wird dabei in der Regel ignoriert.

Viele der anti-atheistischen Überzeugungen haben ihre Vorlage in den heiligen Schriften von Judentum, Christentum und Islam. Aber dass Anti-Atheismus immer noch so stark ist, liegt an

psychologischen Mustern, die aus der patriarchalen Familienstruktur im Monotheismus entstehen: Religion ist auch ein Weg mit der Unsicherheit in der Welt umzugehen indem man sie als von einer guten, vernünftigen und zugänglichen Macht gelenkt betrachtet. Wenn monotheistische Religionen die Abhängigkeit von Gott betonen, dann erinnert das an die Situation in der patriarchalen Familie, in der das Kind die Eltern, insbesondere den Vater fürchtet, aber auch auf ihren bzw. seinen Schutz angewiesen ist. Die Idee eines guten und beschützenden Vater-Gottes gibt Gläubigen Sicherheit und die Hoffnung, dass am Ende alles gut wird—ob dieses Ende nun in diesem oder im nächsten Leben imaginiert wird.

Diese Autorität in Frage zu stellen—wie der Atheismus es tut—ist dann mehr als eine Meinungsverschiedenheit. Es streut auch Zweifel hinsichtlich der Sicherheit und Hoffnung, die Gläubige in Gott finden. Deshalb ist eine der häufigsten Reaktionen auf die Frage, was Menschen über Atheist*innen denken, auch dass es sie gar nicht gibt. Um sich mit ihren Argumenten nicht auseinandersetzen zu müssen, behaupten viele Gläubige lieber, dass Atheist*innen lügen und ihren Atheismus nur vorspielen, weil sie „angry at God“ sind. Oder sie nennen sie psychisch gestört und krank.

Religionen beinhalten immer Grenzziehungsprozesse um sich als Gruppe von anderen zu unterscheiden.¹² Betrachten wir was die Gläubigen mit den beiden Seiten dieser Grenze verbinden, erscheint ein Muster, in dem alles Gute in der Welt Gott zugeschrieben wird und alles Schlechte den Menschen. In konservativen oder orthodoxen Auslegungen gehören alle zur Fremdgruppe, die nicht dem eigenen Glauben angehören. Aber auch liberalere Auslegungen, die Ökumene oder Interfaith-Gruppen schließen diejenigen aus, die nicht an eine übernatürliche Macht glauben. Denn während Andersgläubige—auch und gerade wenn sie es ernst meinen mit ihrer Religion—meist das Grundprinzip des übernatürlichen Schutzes bestätigen, stellen Atheist*innen es in Frage. Das macht sie zu den *ultimativen* Outsidern, selbst oder gerade in einer religiös so vielfältigen Gesellschaft wie den USA.

Wissenschaft und gesellschaftliche Verantwortung

Natürlich sind die USA bei weitem nicht das schlimmste Beispiel für Anti-Atheismus. Die gravierenden Auswirkungen, die Religion auch auf Nichtreligiöse haben kann, zeigen sich in der Verfolgung von Atheist*innen, Säkularist*innen und Liberalen weltweit—gerade besonders drastisch in Afghanistan.

¹² Gritt Klinkhammer, “Der interreligiöse Dialog als Boundary Work,” *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 27 (2019): 78–102, <https://doi.org/10.1515/zfr-2019-0002>.

Allzu schnell wird ein Zusammenhang zwischen Religion und Gewalt geleugnet. Nachdem im Jahr 2001 religiöse Fundamentalisten ins World Trade Center flogen, weil sie Ungläubige, arabisch „kuffar“, töten wollten, hat der damalige amerikanische Präsident George W. Bush gesagt, dass die Terroristen keine Religion hätten. Und auch der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder sagte, diese Anschläge hätten „nichts, aber auch gar nichts mit *Religion* zu tun.“¹³

Die Politik kann einfach behaupten, Gewalt habe nichts mit Religion zu tun, wenn es ihrem jeweiligen Religionsverständnis widerspricht. Wenn Gewalt und Ausgrenzung aber im Namen von Religion ausgeführt werden, darf die empirische Religionsforschung das nicht ignorieren. Anti-Atheismus mit all seinen intersektionalen Verflechtungen, und insbesondere die religiöse Gewalt gegen Un- oder Andersgläubige, gehört zu den drängendsten Problemen der Gegenwart. Es wird Zeit, dass das Thema innerhalb und außerhalb der Universitäten breitere Beachtung findet. In diesem Sinne bedanke ich mich nochmals sehr herzlich für den Preis!

*Und an dieser Stelle vielen Dank auch an die anonymen Gutachter*innen, die die Arbeit für die DVRW gelesen haben, an Horst Junginger, der das Drittgutachten angefertigt hatte, an Phil Zuckerman, meinen Zweitbetreuer in den USA, und natürlich ganz besonders an meine Betreuerin an der Universität Bremen Gritt Klinkhammer.*

¹³ George W. Bush, “Address in Atlanta: On Homeland Security and the Ongoing War on Terrorism,” *Washington Post*, November 8, 2001, https://www.washingtonpost.com/wp-srv/nation/specials/attacked/transcripts/bushtext_110801.html; Gerhard Schröder, “Regierungserklärung Terroranschläge in den USA und Beschlüsse des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen sowie der NATO,” in 187. *Sitzung*, Plenarprotokoll 14/187, Deutscher Bundestag (2001), 18301B, 18303, *Religion* im Original fett.